

anKommen-willKommen

Welche Herausforderung bearbeitet das Projekt „anKommen-willKommen?“

Ursprüngliches Ziel des Projektes war es, Einwanderern und Ortsansässigen Möglichkeiten des Austausches und darauf aufbauend, gegenseitigen Verständnisses, zu eröffnen und darüber die Grundlage für eine dauerhafte Integration zu legen. Dieses Ziel ergab sich aus der Beobachtung, dass Einwanderer und Ortsansässige oft wenig voneinander wissen, Vorurteile die gegenseitigen Bilder dominieren, Gelegenheiten der Kontaktaufnahme oder die Erfahrungen gemeinsamer Erlebnisse begrenzt sind. Erschwerend wirkte sich aus, dass die gesellschaftliche Debatte um die Aufnahme von Migranten stark polarisiert und emotional war.

Wo ist „anKommen - willKommen“ aktiv?

AnKommen - willKommen wurde und wird in den Städten Hettstedt, Lutherstadt Eisleben und Lutherstadt Wittenberg umgesetzt und weiterentwickelt. Der Projektansatz steht aber auch anderen Kommunen offen.

Seit wann existiert „anKommen - willKommen“?

Das Projekt wurde am 01.09.2014 begonnen und wird seitdem kontinuierlich weiter entwickelt.

Wie geht „anKommen - willKommen“ vor?

Ziel der Akteure (Wissenschaftler, Kommunalpolitiker, Unternehmen, Zivilgesellschaft usw.) ist es, Erkenntnisse zurückliegender oder laufender Projekte (auch aus anderen Kontexten) zu nutzen, um einen ganzheitlichen Ansatz zu entwickeln. Gewonnene Erkenntnisse werden dann verwendet, um weitere Projekte - ggf. mit neuen Partnern - zu entwickeln und umzusetzen.

Aufgrund der stark polarisierten und emotional aufgeladenen Debatte um die Aufnahme von Geflüchteten wurden andere Formen des öffentlichen Dialogs zwischen Kommunalpolitik, Bürgerschaft und Geflüchteten erprobt. Darüber hinaus wurden kleinräumige strukturpolitische Daten, die sich auf die konkrete und aufnahmebereite Kommune bezogen, erstmals erhoben, aufbereitet und in einer öffentlich zugänglichen Bürgerversammlung zur Diskussion gestellt. Damit konnte allen Interessierten der Zusammenhang zwischen Einwohnerzahl, kommunalen Ressourcen und regionalen Perspektiven anhand konkreter und alltäglich erlebbarer Beispiele erläutert werden.

Erkenntnis des Projektes war u.a., dass die Vorbildfunktion von Bürgermeister und Stadtverordneten der Bürgerschaft Orientierung gaben und die Zivilgesellschaft eine große Bedeutung bei der Vermittlung von Werten (und zwar gegenüber Ortsansässigen wie auch gegenüber Einwanderern) sowie von Arbeits- und Ausbildungsplätzen hat.

Mit dieser Erkenntnis wurde ein weiteres Projekt zur Nutzung zivilgesellschaftlichen Engagements bei der Vermittlung in Arbeit und Ausbildung entwickelt, das in der Lutherstadt Wittenberg umgesetzt wurde. Das Projekt konzentrierte sich auf die Aufbereitung betrieblicher Erfahrungen (z.B. bei Auswahl, Kompetenzerhebung, Einarbeitung) bei der Ausbildung

und Beschäftigung Geflüchteter, um diese zu multiplizieren. Insbesondere wurden dabei Unterstützungsfunktionen zivilgesellschaftlichen Engagements erhoben und Möglichkeiten strukturierter Kooperation aufgezeigt.

Deutlich wurde in dem Projekt u.a., dass Geflüchtete eine besondere Unterstützung benötigen und die dafür notwendige Infrastruktur (z.B. Sprachkurse oberhalb des Niveaus A2, Rechtsberatungen bei Asylverfahren, Unterstützung bei der Anerkennung von Ausbildungs-/ Studienabschlüssen, Traumabehandlung) nicht oder zumindest nicht flächendeckend vorhanden ist. Mit dieser Erkenntnis wurde ein Projekt für die Städte Hettstedt und Lutherstadt Eisleben erarbeitet, bei dem es um den Aufbau einer sich zwischen Unter- und Mittelzentrum ergänzenden und zielgruppenspezifischen Infrastruktur ging. Weil nicht nur Geflüchteten, sondern auch anderen Einwohnern eine aktive gesellschaftliche Beteiligung ermöglicht werden sollte, richtete sich das Projekt darüber hinaus an Langzeitarbeitslose (>77% aller Arbeitslosen der Region sind langzeitarbeitslos). Im Rahmen des Projektes wurden regionale Bindungsfaktoren von Ortsansässigen und Geflüchteten erfragt, Infrastrukturdefizite ermittelt und - angesichts fehlender kommunaler Ressourcen - alternative Formen bürgerschaftlichen Engagements erprobt.

Übergreifendes Ziel aller bisherigen Projekte war und ist es, eine wissenschaftsbasierte Kommunalpolitik zu ermöglichen.

Was ist das Neue an dem Projekt?

- Kommunalpolitik sollte wissenschaftsbasiert sein. Das ist in bisherigen (hierarchischen) Strukturen oft nicht möglich und wird nicht ausreichend gefördert.
- Kommunalpolitik benötigt andere Formen der Bürgerbeteiligung. Bisher übliche Formen der Beteiligung sind durch ungleiche Verteilung von Wissen, Kompetenzen und Macht gekennzeichnet. Hier andere Formen des Austausches und der Beteiligung zu erproben, erscheint angebracht und innovativ.
- Kommunalpolitik, insbesondere im ländlichen Raum, erfordert in Umfang und Struktur andere Ressourcen als urbane Räume. Unterschiede in soziodemografischen, wirtschaftlichen oder gesellschaftspolitischen Strukturen zwischen urbanen und peripheren Regionen werden in standardisierten staatlichen Verfahren nicht oder nicht ausreichend abgebildet.
- Kommunalpolitik benötigt Handlungsspielräume. Neue und tiefgreifende Veränderungen zu bewältigen, indem lokal verankerte Strategien z.B. zur Aufnahme Geflüchteter, der Re-Integration Langzeitarbeitsloser oder der Sicherung von Daseinsvorsorge entwickelt und erprobt werden, erfordert Mut, Kompetenzen und Freiräume.
- Kommunalpolitik benötigt unterstützende landes- und bundespolitische Rahmenbedingungen. Dazu gehören z.B. bei der Integration Langzeitarbeitsloser oder Geflüchteter der Verzicht auf verunglimpfende oder polarisierende Positionierungen. Dazu gehören aber auch auskömmliche Kommunalhaushalte und strukturelle Veränderungen der Finanzzuweisungen.
- Die vorgenannten Aspekte wurden in den bisherigen (Teil-)Projekten umgesetzt. Als besonders schwierig erwies es sich, angemessene landes- und bundespolitische Unterstützung zu erhalten.

Welche Ergebnisse konnten bisher erzielt werden?

- Obwohl Hettstedt eine vergleichsweise unattraktive Stadt ist, gelang es Einwanderer dauerhaft zu binden und Geflüchtete aus anderen, größeren Städten der Region (Lutherstadt Eisleben, Sangerhausen, Halle/S.) nach Hettstedt zu ziehen. Damit reduziert sich der Bevölkerungsverlust.
- In Hettstedt konnte der regionale Fußballverein durch den Zuzug Geflüchteter und deren nachhaltige Integration wieder eine spielfähige Männermannschaft aufbauen. Die Mannschaft steigt jetzt das dritte Jahr in Folge in die nächsthöhere Spielklasse auf.
- Unternehmen der Lutherstadt Wittenberg, die Geflüchtete aufgenommen haben, sind nun untereinander und mit der sie umgebenden Zivilgesellschaft vernetzt. Sie haben ihre Erfahrungen ausgetauscht, Ansätze des zielgruppenspezifischen Personalmanagements (Auswahl, Einarbeitung, Betreuung usw.) weiter entwickelt und suchen Kooperationsmöglichkeiten mit örtlichen Vereinen.
- Die berufliche Integration Geflüchteter war entscheidend für ihre Eingliederung in die Gesellschaft sowie für den effizienten Abbau von Vorbehalten und Ängsten einheimischer Kollegen.
- Beiden Städten, Hettstedt und Lutherstadt Wittenberg, ist gemeinsam, dass kommunale Konflikte zwischen Ortsansässigen und Einwanderern nicht eskalierten und gegenseitiges Verständnis aufgebaut wurde.
- Aus den ersten Erfahrungen des Projektes in Hettstedt/ Lutherstadt Eisleben lässt sich erkennen, wie wichtig den Einwohnern eine aktive Einbindung in und die Information über städtische Entscheidungsprozesse ist.

Übertragbarkeit des Konzepts auf weitere Regionen Sachsen-Anhalts?

Aus den bisher abgeschlossenen Teilprojekten wird deutlich, dass lokalspezifische Lösungen für Probleme vor Ort zu suchen sind. Der Grundsatz von wissensbasierter und auf lokale Gegebenheiten abgestimmter Kommunalpolitik lässt sich verallgemeinern. Trotz lokaler Spezifika gibt es übertragbare und verallgemeinerbare Ansätze (siehe Ergebnisse).

Wichtig ist eine Aufgeschlossenheit regionaler Akteure (z.B. Stadtverwaltung, Unternehmen, Zivilgesellschaft), anstehende Herausforderungen gemeinsam zu bewältigen, dafür Ressourcen verfügbar zu machen und sich von bisherigen (regelmäßig erfolglosen) Herangehensweisen zu lösen.

Wie finanziert sich „anKommen - willKommen“?

Anfangs: Projektbezogen, das bedeutet, die Konzipierung, Beantragung und Durchführung von öffentlich geförderten Maßnahmen. Bisher wurden jeweils einjährige Projekte beantragt, deren Erkenntnisse aufeinander aufbauen.

Nachhaltig: Veränderung von Ansätzen, Entwicklung/ Pflege von Netzwerken, Bereitstellung von Ressourcen (z.B. durch die Einwerbung von Fördermitteln oder Sponsoren) sowie die Kontinuität von Wissenszuwachs und Verbreitung.

Was die Nachhaltigkeit betrifft, stehen zahlreiche Kommunen vor der Situation, mit nicht auskömmlichen oder nicht genehmigten Haushalten kaum Steuerungsmöglichkeiten zu haben.

Kontakt:

Zentrum für Sozialforschung Halle e.V. (ZSH)
an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

Dr. Andreas Siegert

Großer Berlin 14

06108 Halle

Tel.: +49 0345 9639600

Mail: aAndreas.siegert@zsh.uni-halle.de

Net: www.ankommen-willkommen.de